

# GRÜNE TEXTE

## Die NEUEN NATURTHERAPIEN

Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie,  
Tiergestützte Therapie, Green Care, Green Meditation,  
Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik  
(peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von  
*Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold (EAG)* in Verbindung mit:

**Gartentherapie:**

*Konrad Neuberger*, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

**Tiergestützte Therapie:**

*Dr. phil. Beate Frank*, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

**Landschafts- und Waldtherapie:**

*Bettina Ellerbrock*, *Dipl.-Soz.-Päd.* D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, *Dipl. Biol.*, D Wiehl

**Gesundheitsberatung, Health Care:**

*Dotis Ostermann*, *Dipl.-Soz.-Päd.*, D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

**Ernährungswissenschaft, Natural Food:**

*Dr. med. Susanne Orth-Petzold*, *MSc. Dipl. Sup.*, D Haan, *Dr. phil. Katharina Rast-Pupato*, Ch Zürich

**Green Meditation:**

*Ilse Orth*, *Dipl.-Sup. MSc.*, D Erkrath, *Tom Ullrich*, *Dipl.-Soz.-Arb.* D Ulm

**Ökopsychosomatik:**

*Dr. med. Ralf Hömberg*, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

**Naturgestützte Integrative Therapie:**

*Dr. med. Otto Hofer-Moser*, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen.  
Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 15/2019

## Kreativtherapeutische Trauerbegleitung und Trostarbeit beim Abschiednehmen von einem geliebten Haustier anhand von Prozessbeispielen im Rahmen des Integrativen Verfahrens

*Andrea Brück, Liebenscheid ...\**

---

\* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper., Mailto: [forschung@integrativ.eag-fpi.de](mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de), oder: [info@eag-fpi.de](mailto:info@eag-fpi.de), Information: <http://www.eag-fpi.com> ). Teilnehmer/in der EAG-Weiterbildung ‚Gartentherapie, Tiergestützte Therapie, Waldtherapie, Green Meditation‘. Betreuer der Arbeit: Univ.-Prof. Dr. Hilarion G. Petzold.



## **Inhalt:**

- I. Darstellung und Erläuterung des Themas**
- II. Eigene Motivation**
- III. Trauer – Es gibt weder eine allgemeingültige Definition noch ein allgemeingültiges „Rezept“ zur Verarbeitung**
- IV. Trauer um ein Tier**
- V. Fallbeispiel 1: „Abschied von Leo und Dalia“ Trauerbegleitung und Trostarbeit mit der Hundehalterin**
- VI. Fallbeispiel 2: „Abschied von Sophie“ Integrationsarbeit am 2jährigen Todestag**

- der Hündin**
- VII. Metareflection während der Entstehung dieser Arbeit**
  - VIII. Abschluss**
  - IX. Multikreative Beispiele als Impuls / Anregung für Ko-kreative Gestaltungsmöglichkeiten im Verabschiedungsprozess**
  - X. Zusammenfassung / Summary**
  - XI. Literaturverzeichnis**

**„Mit jeder neuen Überwindung und Verarbeitung von Trauer werden wir älter und weiser und können auf noch mehr Erinnerungen zurückblicken. Schmerz und Erfahrung sind fundamental für das persönliche Wachstum eines Menschen.“** (*Radinger, E.: Die Weisheit alter Hunde. S. 278*)

## **I. Darstellung und Erläuterung des Themas**

In meiner Arbeit geht es darum, aufzuzeigen, wie man Menschen unterstützen kann, mit dem Verlust eines geliebten Tieres „zurecht zu kommen“.

Dabei möchte ich die Integrative Therapie als Verfahren in dyadischen Begleitungen nutzen.

Da bei mir Menschen, die um ein Tier trauern, Unterstützung und Trost suchen, findet zunächst ein persönliches Gespräch statt. Welche Aufgaben daraus entstehen können, entwickelt sich individuell.

Aus der Sicht der Integrativen Therapie sehe ich den Menschen als intersubjektives Wesen, als ko-kreativ und schöpferisch Im Lebenszusammenhang und in Kontext und Kontinuum.

„Der Mensch ist als Mann und Frau Körper-Seele-Geist-Wesen in einem sozialen und ökologischen Umfeld, in einer konkreten, historischen Zeit“ (*Petzold, 2003e*).

Damit ich mir ein möglichst umfassendes Bild von der Klientin/dem Klienten machen kann, nutze ich mehrperspektivische Zugänge und versuche durch multimediale und multimethodische Behandlungswege der jeweiligen Individualität der Person möglichst passende entsprechende Therapiewege – in diesem Fall „Wege der Trauer- und Trostarbeit“ - zu finden.

Begleitet von einer emphatischen Gesprächshaltung (*Petzold* 2018n) ist es eingangs wichtig, eine vertraute Gesprächsatmosphäre herzustellen, in welcher der Tierbesitzer davon erzählen kann, was ihn in Zusammenhang mit der Trauer um sein Tier bewegt. Durch Gesprächsimpulse und Nachfragen – wenn nötig - mache ich mir ein Bild von dem Klienten und der aktuellen Situation. Dieses Bild ist kein statisches, sondern ein sich ständig entwickelndes, welches durch immer neue Eindrücke wächst und neue Perspektiven bekommt.

Beim Aufbau der therapeutischen Beziehung spielt Empathie eine herausragende Rolle. In der Integrativen Therapie geht Empathie nicht nur von der Therapeutin / dem Therapeuten aus, sondern wird als „polyzentrisches empathisches Geflecht“ gesehen: Sie entsteht zwischen der Therapeutin/dem Therapeuten und der Patientin/dem Patienten in wechselseitiger Hinsicht.

Auch zum Tier hin sowie bei (noch lebenden) Tieren von diesen zum Therapeuten/zur Therapeutin geschieht dieses „Entstehen“, ebenso in der Wechselseitigkeit der jeweiligen Situation und durch die Ein- und Rückwirkungen der Umgebung / Natur, in der das Geschehen – in diesem Fall das „Gespräch“ und alles was daraus entstehen kann (z.B. ein Aufsuchen persönlich wichtiger Orte) - stattfindet. (*Petzold*, 2018, 39)

In der Integrativen Therapie gründet das Wesen des Menschen in der Konstellation von „du, ich wir“ in Kontext und Kontinuum. Der Mensch wird hier verstanden als vielfältig verflochtene Intersubjektivität. Daraus gestaltet er Leben, gemeinschaftlich für Dich, für sich und für Andere. Unsere Gesellschaft braucht u.a. an dieser Stelle (Trauer- und Trostarbeit) einen persönlichen und mitunter auch professionellen Austausch über dieses Thema, in dem sich das Leben in seinen Höhen und Tiefen spiegelt und dem Leben dient. (*Varevics, P., Petzold, H.G., 2005/2018*)

Das „soziale Klima“ sollte von wechselseitiger Zugewandtheit geprägt sein (Konvivalität). Der Klient/die Klientin sollte sich sicher und zuverlässig unterstützt fühlen. Diese Konvivalität ist die Grundlage guter Sozialbeziehungen, auch in der Therapie, Beratung, Begleitung und Betreuung. Sie ist die Qualität eines freundlichen Miteinanders, einer gegenseitigen Akzeptanz des Seins, ein Raum der Sicherheit und Vertrautheit. Die (Wieder-) Herstellung von Konvivalität ist ein Anliegen des Integrativen Ansatzes. (*Petzold* 2007r) Immer wieder geht es darum, dem Klienten / der Klientin Sicherheit zu geben, sich aufgehoben zu fühlen und Halt zu bieten.

Während des Gesprächs und auf sich ergebendes Nachfragen und kreative Impulse hin liegt meine Aufgabe darin, zu erkennen, mit welchen kreativen Möglichkeiten dem Trauernden

die Integration des Verlusts erleichtert werden kann. Das „Loslassen“ kann neue positive Erlebensqualitäten ermöglichen. Betonen möchte ich hierbei, dass der Klient/die Klientin so wenige Vorgaben wie möglich gemacht werden sollen, damit der Ausdruck möglichst unverfälscht individuell bleibt. Anregungen und Impulse gebe ich nur, wenn das Gespräch ins Stocken gerät und die Kommunikation nicht mehr „im Fluss“ ist.

Die Integration meint in meiner Arbeit mit Trauernden, dass durch die Reflektion über den Verlust des Tieres und durch Aktionalisierung, das heißt, durch die Möglichkeit, Eindrücken einen Ausdruck zu geben, Erfahrungen und Erkenntnisse integriert werden. Dadurch kann es gelingen, eine neue Stabilität zu gewinnen, welche neue Möglichkeiten bietet. Der Trauernde kann sich neu entfalten, die eigene Identität kann wachsen. (Petzold, Ellerbrock, Hömberg, 2018, S. 457; Petzold 2018n)

Die Identität ruht aus Sicht der Integrativen Therapie auf den fünf Säulen: Leiblichkeit, Soziales Netzwerk, Arbeit, Leistung und Freizeit, Materielle Sicherheit und milieuökologische Bezüge und Wertorientierungen. Diese setzen sich aus Identifikation und Identifizierung zusammen und sind somit mit Zuschreibungen von außen – von Menschen aus dem nahen Umfeld – verbunden. (Leitner 2010, S.4)

Vor dem Hintergrund dieser Identitätsdefinition kann sich also der/die Trauernde durch die innere Prozessarbeit in den genannten Bereichen weiterentwickeln, neue Blickwinkel einnehmen. Seine Identität entwickelt sich im „Zusammenwirken von Leib und Kontext im Zeitkontinuum“. (Leitner, S.3)

Als Therapeutin schaue ich, welche Informationen sich in einem Gespräch verbergen, die mir einen Hinweis darauf geben, welche künstlerische Methode die Klientin/den Klienten besonders anspricht. Welche Ressourcen entdecke ich in der Biographie des Klienten, die Potenzial zur Entfaltung bieten?

Eine weitere Möglichkeit bietet sich darin, Materialien und / oder Bilder (oder andere künstlerische Objekte) sofort mit in das Setting - die Gestaltung der Therapieumstände - einzubringen und diese Materialien als Kommunikationsbrücke zwischen der Klientin / dem Klienten und mir anzubieten, damit sie eine vermittelnde Funktion in der Begegnung zwischen mir und ihr / ihm haben. Im Verlauf des Prozesses kann ich z.B. auch auf das „kreative Repertoire“ meiner naturpädagogischen Ausbildung zurückgreifen und das Setting in die Natur verlegen.

„Für den einzelnen Menschen indes ist die „heilende Kraft“ schöpferischen Gestaltens und sein Potential für die Entwicklung der Persönlichkeit unbezweifelbar. ....Wenn man sich mit der Beeinflussung von Menschen durch „künstlerische Methoden“ und „kreative Medien“ befasst, gilt es, einen weiten Rahmen abzustecken, der von klinisch therapeutischen Maßnahmen (Bewegungstherapie, Kunsttherapie, Musiktherapie, Psychotherapie mit kreativen Medien usw.) über heilpädagogische, sozialpädagogische und kreativitätspädagogische Aktivitäten, ja bis zu Projekten der Kulturarbeit reicht. Aus diesem Spektrum ist es dann

möglich, den Erfordernissen der Aufgabenstellung entsprechende Foci zu wählen .... „  
(Petzold, 1992)

„Beschäftigung mit Leben, Tod und Sterben dient einem besseren Gelingen des Lebens.  
Petzold (1965) spricht hier von Thanatogogik (von thanatos = der Tod in der griechischen Mythologie) als einer Agogik, „die mit der Vorbereitung eines Menschen und seiner sozialen Bezugspersonen (Angehörige, Familie) auf den Tod und das Sterben zu tun hat.“ (Varevics, P., 2005/2018)

Petzold spricht in seinem Text von Menschen als Bezugslebewesen, dies möchte ich hier gerne auf die Tiere als Bezugslebewesen erweitern und darauf hinweisen, dass z.B. ein Hund von vielen Menschen als Familienmitglied bezeichnet wird und erlebt wird als ein Zeuge von Familiengeschichten. Wird bei Hunden z.B. aufgrund einer Krankheit das Thema der medizinischen Beendigung des Tierlebens eingebracht, sehen sich Menschen sehr unmittelbar mit dem Thema Tod konfrontiert und müssen sich bewusst damit auseinandersetzen.

Natürlich ist das Tier nicht im personenrechtlichen Sinne mit einem Familienmitglied gleichzusetzen und man darf hier nicht in einen simplen Anthromorphismus (Vermenschlichung) verfallen, aber auf einer Erlebensebene ist das Empfinden der Menschen ernst zu nehmen.

In dieser Arbeit stelle ich zwei Prozessbeispiele mit verschiedenen Klientinnen vor und stelle diese in den Kontext des Integrativen Verfahrens. Dabei gehe ich auf verschiedene Grundkonzepte der IT ein, der Schwerpunkt liegt dabei auf den „**14 plus 3 Heil- und Wirkfaktoren**“ bzw. „**Wirkprozessen**“ der Integrativen Therapie: (Petzold, 2016n)

1. **Einführendes Verstehen, Empathie (EV)**
2. **Emotionale Annahme und Stütze (ES)**
3. **Hilfe bei der praktischen Lebensbewältigung/Lebenshilfe (LH)**
4. **Förderung des emotionalen Ausdrucks und volitiver Entscheidungskraft (EA)**
5. **Förderung von Einsicht, Sinnerleben, Evidenzerfahrung (EE)**
6. **Förderung kommunikativen Kompetenzen und Beziehungsfähigkeit (KK)**
7. **Förderung leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation, psychophysischer Entspannung (LB)**
8. **Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen (LM)**
9. **Förderung von kreativen Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräften (KG)**
10. **Erarbeitung von positiven Zukunftsperspektiven (PZ)**
11. **Förderung eines positiven, persönlichen Wertebezugs (PW)**
12. **Förderung von prägnantem Selbst- und Identitätserleben, Souveränität (PI)**
13. **Förderung von tragfähigen, sozialen Netzwerken (TN)**

14. **Ermöglichen von Solidaritätserfahrungen und fundierter Partnerschaft (SE)**
15. **Förderung eines lebendigen und regelmäßigen Naturbezugs (NB)**
16. **Vermittlung heilsamer ästhetischer Erfahrungen (ÄE)**
17. **Die synergetische Multimodalität von Erfahrungen (SM)**

(Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018, S. 624-628)

Meine diesbezüglichen Hinweise auf die Prozessarbeit stellen keinen Anspruch auf Vollständigkeit dar. Die punktuelle Bezugnahme ist eher beispielhaft und zeigt vielmehr auf, wie vielschichtig und vielfältig Heilung in der Integrativen Therapie erfolgen kann.

## II. Eigene Motivation

a) Als Kunstlehrerin, Gestalt- und Erlebnispädagogin (mit dem Interessensschwerpunkt „Naturpädagogik“) gehören Naturmaterialien zu meinen favorisierten Materialien, mit denen ich arbeiten und kreativ gestalten kann. Es bereitet mir Freude, anderen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich selbst auszudrücken bzw. etwas einen Ausdruck zu verleihen. Bei verschiedenen Gelegenheiten, zu unterschiedlichen Anlässen (freudigen als auch traurigen) durfte ich u.a. individuell gestaltete Bodenbilder aus Naturmaterialien herstellen. Sowohl bei der Durchführung allein als auch bei der Einbeziehung anderer in die Gestaltung – also im kokreativen Prozess - nahm ich häufig eine Art Versunkenheit und eine überaus große Zufriedenheit über die Schönheit und Ästhetik des entstandenen Objektes wahr. Die Ko-Kreativität muss sich dabei nicht auf eine aktive Kreativität beschränken sondern kann auch eine rezeptive Qualität aufrufen und damit einbeziehen.

In einem Interview aus dem Jahre 1999 (Das Selbst als Künstler und als Kunstwerk – rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“) spricht *Petzold* über rezeptive therapeutische Wirkung durch die Betrachtung von Kunst. Nicht nur der eigene schöpferische Antrieb oder das gemeinsame künstlerisch Gestaltete wirkt im Schaffenden und trägt zu persönlicher Souveränität bei, allein die Betrachtung eines künstlerisch gestalteten Objekts kann heilend auf den Betrachter wirken. Beim Einsatz von künstlerischen Aspekten innerhalb der Therapie kann der Therapeut / die Therapeutin aus der Betrachtung nicht ausgespart werden, denn die eigene biographische Erfahrung und die Prozesse der Selbstgestaltung durch den Anderen sind sehr wichtig. (*Petzold*, 1999q)

Wenn ich nun in meinen klientenzentrierten Gesprächen auch Anregungen und Beispiele für die künstlerische Gestaltung von persönlichen Abschieden gebe und beispiel- und bildhaft anbiete, dann wird zum einen die *rezeptive* Wahrnehmung angesprochen und vielleicht wird die Klientin / der Klient von etwas spezifisch berührt, etwas tritt in „Resonanz“. Allerdings

muss ich im therapeutischen Prozess achtsam sein, nicht zu viel vorzugeben, damit der Ausdruck so stark wie möglich der des Klienten bleibt.

Auf jeden Fall wird die *aktive* Wahrnehmung angeregt: Der Klient / die Klientin kann selbst aktiv werden, er kann aus seinem eigenen kreativen Fundus, der in seiner Biographie entstanden ist, schöpfen und gestalten.

Als Schön Empfundenes hat eine nicht zu unterschätzende Kraft!

Als Grundschullehrerin unterrichtete ich unter gestaltpädagogischen Aspekten auch das Fach Religion. Zum Curriculum gehört hier ebenfalls das Thema „Tod und Trauer“, welches mir schon immer sehr am Herzen lag und mir daher sowohl in der Vor- und Nachbereitung als auch in der Durchführung oft Freude bereitet.

Häufig erzählen Kinder von eigenen Verlusten innerhalb der Familie, des Freundes- oder Bekanntenkreises, am häufigsten jedoch von verstorbenen Haustieren. Dabei wird oft deutlich, dass ein Abschied-Nehmen in den seltensten Fällen möglich war. Oft tritt bei den betroffenen Kindern eine große Traurigkeit zutage, die sich im Laufe der Unterrichtsreihe zu verringern oder gar aufzulösen scheint. Sicher ist: Durch das Anbieten wertschätzender Abschiedsrituale beobachte ich bei vielen Kindern Erleichterung und eine neu erwachende Freude.

Durch differenzierendes Arbeiten ist es mir möglich, den Kindern bei der Durchführung von kreativen Möglichkeiten des Abschiednehmens verschiedene individuell passende Ideen anzubieten.

b) Als Ehrenamtliche bin ich im Akademischen Kinderhospizdienst tätig und begleite dort lebensverkürzt erkrankte Kinder, deren Geschwister oder Eltern. Insbesondere der Besuch bei einem Bestattungsunternehmen (ein Angebot der Ausbildung) und die Möglichkeit, dort aus einer ganz anderen Perspektive mit dem Thema in Kontakt zu kommen, hat mich tief berührt, weil ich sehr positiv von den vielen Möglichkeiten überrascht war und bin, die sich Trauernden eröffnen, um sich auf individuelle Art von einem Verstorbenen zu verabschieden. Auch hier bieten sich Möglichkeiten, Trauerprozesse zu begleiten und vertiefend zu forschen. Eltern und Geschwister sind oft dankbar für Wege der Trauer- und Trostarbeit nach dem Verlust eines Familienmitglieds.

Da meine „Berufung“ jedoch mehr in die Richtung „Trauer um Tiere“ geht und ich mich deshalb auch für die Ausbildung in Integrativer Tiergestützter Therapie entschieden habe, werde ich mich in dieser Arbeit auf die Trauer- und Trostarbeit im Hinblick auf verstorbene Tiere konzentrieren.

Da sich Trauer in verschiedenen Altersspannen anders ausdrückt und anders „verarbeitet“ wird, konzentriere ich mich in erster Linie auf die therapeutische Begleitung Erwachsener.



Ich möchte mich mit Menschen beschäftigen, die sich in einem Trauerprozess befinden und in ihrem sozialen Umfeld nicht die Unterstützung und/oder den Trost finden, die/den sie für sich brauchen.

Da man vor der Arbeit mit einer Klientin/einem Klienten nicht weiß, wie intensiv die Trauer ist und welche individuellen Themen der Klientin/des Klienten noch angesprochen werden, die eventuell auf speziellere therapeutische Interventionen hinweisen, ist es für mich wichtig, ein gutes Netzwerk von Therapeutinnen/Therapeuten zu haben, an die ich einen Klienten weiterverweisen könnte. Damit meine ich, dass ein Austausch unter Fachleuten wichtig ist und auch eine gute Vernetzung ohne Konkurrenzgedanken sinnvoll und förderlich für die Hilfesuchenden sein kann. Jede Therapeutin/jeder Therapeut hat seine persönlichen Stärken und Fachgebiete und auch Grenzen. Hier kann es nur hilfreich sein, wenn man seine Möglichkeiten und Grenzen kennt und bei Bedarf um Rat fragen oder der Klientin/dem Klienten eine Kollegin/einen Kollegen empfehlen kann.

Das Leben mit Tieren beinhaltet in den meisten Fällen auch irgendwann den Verlust des Haustieres, da die meisten (Haus-)Tiere früher sterben als ihr Besitzer. Diesen Verlust und den damit einhergehenden Trauerprozess gilt es in das eigene Leben sowie in das Zusammenleben mit anderen zu integrieren.

Im Sinne der Integrativen Therapie möchte ich mit künstlerischen Medien und Methoden Menschen stützen, trösten und begleiten, die ein Tier „verloren“ haben. Ziel dieser begleitenden Arbeit ist, das Abschiednehmen und den Verlust des Tieres mit allen Folgen in den Lebensalltag des Trauernden zu integrieren.

c) Eine weitere Motivation geht aus meinen eigenen Erfahrungen mit Trauerprozessen hervor. So wurde ich bereits früh mit dem Tod oder der Trennung von geliebten Tieren (Pferde, Hunde, Katzen) konfrontiert und machte einige wertvolle Erfahrungen im Umgang mit diesen oft sehr schmerzlichen Ereignissen.

Als ich vor einigen Jahren selbst in eine „Überforderungssituation“ geriet, erkannte ich schnell, dass ein Grund dafür in dieser nicht integrierten Trauer (über den Verlust eigener Tiere) lag.

Durch die einfühlsamen und multikreativen Fähigkeiten einer Therapeutin (TGT) konnte ich meine Traurigkeit überwinden und mich neuen Möglichkeiten in der Begegnung mit Tieren öffnen. Diese Erfahrung mit kreativen Medien und durch kreative Impulse möchte ich gerne in ähnlicher Weise an andere weitergeben, wobei mir bewusst ist, dass jeder Mensch anders trauert und die Wege der Integration in den eigenen Lebensprozess individuell sind.

Meine persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema sehe ich als Vorteil meiner beruflichen Tätigkeit: „(...) die Fähigkeit, sich auf fremde Trauer einzulassen, bedarf der Auseinandersetzung mit der eigenen....“ (Müller-Commichau 2000,131)

„Keine professionelle Informationsvermittlung kann die eigene biographische Auseinandersetzung als „persönliche Erfahrung“ (Petzold 1985u) übernehmen bzw. ersetzen..... Leben und Tod sind dabei persönliche Erfahrungen.... und private (Varevics, Petzold, 2005/2018)

### **III. Trauer – Es gibt weder eine allgemeingültige Definition noch ein allgemeingültiges „Rezept“ zur Verarbeitung**

„Trauern ist ein höchst individualisierter, variabler und dynamischer Prozess, der sich in Subjekten teils unbewusst vollzieht, teils von ihnen bewusst vollzogen wird und der von den Kontextbedingungen (soziale Netzwerke, kulturelle Formen) nachhaltig beeinflusst wird.“ (Petzold, 2007)

Zurückgehend auf Aussagen von Sigmund Freud und dessen Nachfolgern vertraten Experten / Expertinnen bis vor gar nicht langer Zeit die Ansicht, dass Trauer ein kontinuierlicher Arbeitsprozess sei, der von jedem Trauernden durchlaufen werden müsse, um einen Verlust erfolgreich bewältigen zu können. Trauer wurde lange Zeit in einzelne Phasen und Stadien unterteilt und angeblich sollte das Unvermögen, diese vollständig zu durchlaufen, zu noch größerem Schmerz führen (Bonanno 2012, S. 16.) Das vielleicht bekannteste Phasenmodell der Trauer stammt von Elisabeth Kübler-Ross (Nichtwahrhabenwollen – Zorn – Verhandeln – Depression – Akzeptanz). Allerdings haben sich weder Elisabeth Kübler-Ross noch andere Vertreter ähnlicher Modelle näher mit Hinterbliebenen beschäftigt, sondern mit Sterbenden und sie haben meistens ihre Modelle nicht durch Forschung überprüft.

Das Verständnis von Trauerprozessen wurde jedoch von der internationalen Trauerforschung in den letzten Jahren revolutioniert: Trauer ist weder für alle Menschen gleich noch muss jeder bestimmte Stadien der Trauer durchlaufen. Die Verarbeitung von Trauer ist vielmehr abhängig von der natürlichen Widerstandskraft (Resilienz) der Hinterbliebenen.

George A. Bonanno geht davon aus, dass Menschen Resilienzen (also Widerstandskräfte) haben oder auch entwickeln können, um u.a. tragische Verlusterfahrungen zu überwinden. Dieser Ansatz lässt sich mit dem Ansatz der Integrativen Therapie vom Life-span-development approach – dem Gedanken von einer lebenslangen Entwicklungsfähigkeit des Menschen und somit auch einer lebenslangen Persönlichkeitsentwicklung und -bildung - verbinden. Auf diesen interessanten Gedanken wie auch z.B. auf das zirkuläre Protektions-Resilienz-Modell (Petzold, 2016n) näher einzugehen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, es sei deshalb nur darauf verwiesen.

Keinesfalls außer Acht lassen darf man in solchem Geschehen jedoch den Trost, das Trösten, die „Trostarbeit“ – ein von Petzold (2007p) in diesen Bereich des Umgangs mit Trauer

eingeführtes Konzept – als überaus wichtige Heilfaktoren in Zusammenhang mit der Trauerarbeit.

#### IV. Trauer um ein Tier

Wer über den Verlust eines geliebten Tieres trauert, ist zum einen durch den dadurch hervorgerufenen Schmerz belastet, zum anderen dadurch, dass seine Zuneigung und Liebe für das Tier und somit seine Trauer von vielen Menschen nicht ernst genommen wird, auch, weil das hierzu vorhandene Wissen oft nicht bekannt ist<sup>1</sup>.

In unserer Gesellschaft ist der Tod eher ein Tabu, da die Auseinandersetzung mit dem Tod als Teil des Lebens in unserer Kultur wenig Platz einnimmt. Wertvolle Trauerriten, die in anderen Kulturen gelebt werden, verschwanden in unserem Kulturkreis zunehmend und der schmerzhafteste Prozess der Trauer ist im Allgemeinen etwas sehr Persönliches, das eher hinter verschlossenen Türen und meistens allein oder nur unter Einbeziehung weniger Menschen stattfindet.

Wer um ein Tier trauert, stößt oft auf noch mehr Unverständnis und Distanz im eigenen Umfeld. Ehrliches Verständnis und aufrichtiges Beileid wird ihm selten entgegengebracht und eine dadurch entstehende emotionale Krise des Trauernden wird selten erkannt.

In einem Interview äußert sich die Naturforscherin Elli H. *Radinger* zum Umgang mit Tod und Trauer um ein Tier auf die Frage nach möglichen helfenden Ritualen und gewährt Einblicke in individuelle Trauerprozesse: „Ich habe von Tierfreunden gehört, die ein Abschiedstagebuch geführt haben, ein Album gestaltet oder eine Kiste mit Erinnerungsstücken gefüllt haben, die sie an bestimmten Gedenktagen hervorholen. Ich selbst habe meiner verstorbenen Hündin einen Brief geschrieben und mich für alles bedankt, was sie für mich getan hat. Und nicht wenige finden Trost darin, eine virtuelle Gedenkstätte im Internet einzurichten.“

(*Radinger, E., 2017*)

In anderen Ländern, z.B. in Großbritannien, wird viel offener mit dem Thema „Trauer um ein Tier“ umgegangen, es gibt zahlreiche Bücher zu dieser Thematik und auch mehr oder weniger öffentliche Plätze, an denen Tiere begraben oder ihnen gedacht wird. In ihrem Buch „Coping with Sorrow on the Loss of Your Pet“ zählt die Autorin verschiedene Möglichkeiten des Gedenkens an ein verstorbenes Tier auf:

---

<sup>1</sup> Vgl. an Netzquellen: <http://www.pet-loss.net/>; <https://www.scientificamerican.com/article/why-we-need-to-take-pet-loss-seriously/>. Weiterhin: Kay 1984; Barton Ross, Baron Soerensen 2007; Allen 2007.)

- Fotos einrahmen und an einen schönen Platz stellen / eine Foto-Collage erstellen
- Ein Portrait des Tieres malen lassen
- Ein Kunstwerk zu Ehren des Tieres erstellen (lassen)
- Etwas Schreiben (Ein Gedicht, einen Brief an das Tier, ....)
- Einen Online-Nachruf schreiben
- Einen Baum zur Erinnerung pflanzen
- Einen Gedenkstein im Garten aufstellen
- Eine Spende an einen Wohltätigkeitsorganisation in Gedenken an das Tier
- Eine Spende an eine Hilfsorganisation (z.B. Tierschutz)
- Sich Andenken kaufen

(Allen, M., 2015)

Öffentliche Tierfriedhöfe findet man in den letzten Jahren vereinzelt auch in Deutschland und auch die Errichtung von Tierkrematorien zeigen, dass nicht wenige Menschen an einer für sie würdevoll empfundenen Bestattung für ihr verstorbenes Tier interessiert sind.



(Tierfriedhof in Hückeswagen)



Meines Erachtens nach gibt es aber gerade hier noch viele Ideen und Möglichkeiten gerade der Integrativen Therapie einzubringen und umzusetzen. Diese können es Tierhaltern, die den Verlust eines Tieres erlebt haben, ermöglichen, dies und den Trauerprozess in das eigene Leben sowie auch in das Zusammenleben mit anderen zu integrieren.

Dafür möchte ich nun im Folgenden zwei Beispiele aufzeigen und die Prozesse der Klientinnen beschreiben.

## V. **Beispiel 1: „Abschied von Leo und Dalia“ Trauerbegleitung und Trostarbeit mit der Hundehalterin**

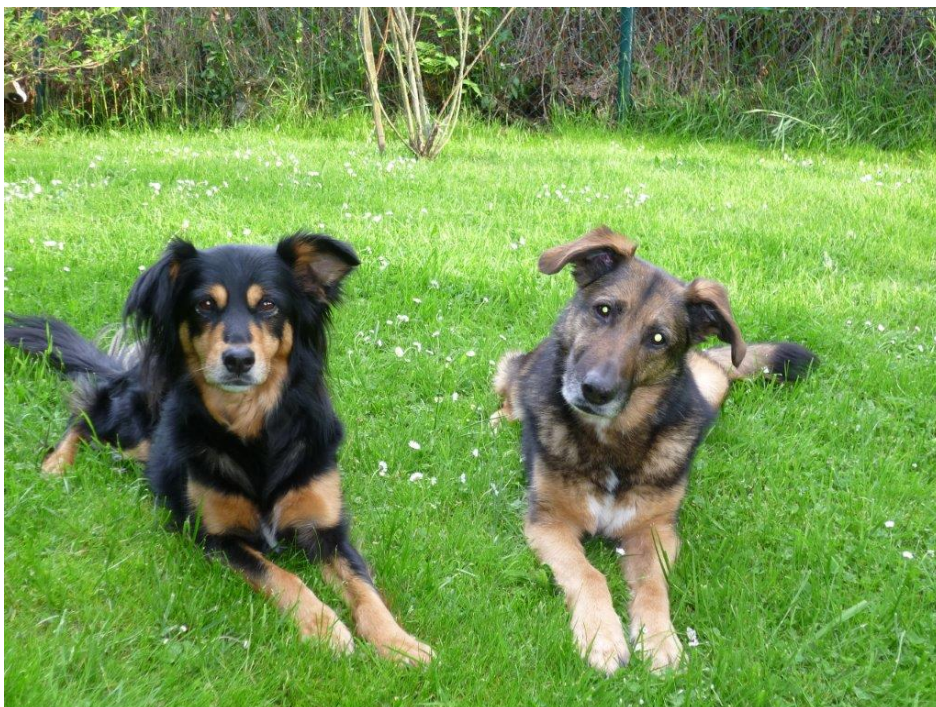
### 1. Vorstellung der Hundehalterin

Die Hundehalterin ist 60 Jahre alt, geschieden und derzeit alleinlebend mit ihrem Hund Kimo. Im gleichen Haus wohnt ihre Mutter, 85 Jahre alt, zu der die Klientin eine sehr enge und vertraute Beziehung pflegt.

Frau G. hat viele Jahre praktische Hunderfahrung und ist in allen Themen rund um das Thema Hund sehr belesen. Hunde im Allgemeinen, der Hunde-Tierschutz und nicht zuletzt ihre eigenen Hunde haben einen sehr hohen Stellenwert in ihrem Alltag und in ihrer persönlichen Lebensgeschichte.

Im Folgenden möchte ich die beiden Hunde, um die es in meiner Trost- und Trauerbegleitung von Frau G. geht, vorstellen. Der Grund dafür ist, dass Frau G. im Laufe ihres Prozesses diese schriftliche Vorstellung im Rahmen der therapeutischen Interventionen selbst verfasst hat und das Niederschreiben der Geschichte mit ihren persönlichen Gefühlen zur Integration der Trauer beigetragen hat. **(6. Heilfaktor KK)**

### 2. Vorstellung der Hunde



(links: Dalia, rechts: Leo)

## Charakterbeschreibungen von Leo + Dali

*Als ich Leo im TH kennenlernte, war er ca. 10 Monate alt und ein Hund, den keiner! haben wollte.*

*Er war vor dem TH in einer sogenannten „Fundbox“ anonym ausgesetzt worden, saß seitdem völlig verängstigt und teilnahmslos in seinem Zwinger und nicht einmal die Gassigänger wollten ihn*

*zu den Spaziergängen mitnehmen. Er war extrem handscheu – man vermutete, dass er starke Gewalt kennengelernt hatte - und hatte jegliches Vertrauen in die Menschen verloren. Ich habe mich damals ganz still und ohne Blickkontakt zu ihm mit dem Rücken an die Gitterstäbe seines Zwingers gesetzt und es hat eine gefühlte Ewigkeit gedauert, bis er sich endlich traute, aus seiner Ecke heraus zu krabbeln (auf dem Bauch rutschend), um meine ans Gitter gehaltene Hand zu beschnuppern. Und bereits zu dem Zeitpunkt spürte ich, dass wir füreinander bestimmt waren. Schon 1 Woche später*

*holte ich meinen Seelen-Hund zu mir nach Hause und unsere gemeinsame Zeit, die fast 15 Jahre dauern sollte, begann. Ganz leise und mit sehr viel Liebe, unendlicher Geduld und der nötigen Konsequenz wurde Leo dann zu meinem Traumhund: ruhig, souverän, ausgeglichen, mit allem verträglich und der treueste Freund meines Herz-Hundchens Dali, die 5 Jahre später als kleines Angstbündel zu uns kam. Auch sie wollte damals keiner adoptieren, weil sie sich vor allem fürchtete, besonders aber vor fremden Hunden, mit denen sie in ihrem früheren Leben leider ganz schreckliche Erfahrung machen musste. Sie war ein klassisches Mobbing-Opfer in dem Auslands-TH und hatte, als sie zu uns kam, noch 15 alte Biss-Verletzungen. Ihre körperlichen Wunden heilten, aber ihre zarte Seele schien für immer stark beschädigt zu sein.*

*Es dauerte jedoch nicht besonders lange und Leo zeigte ihr, dass das Leben sehr schön ist. Sie lernte sehr schnell alles, was Leo bereits kannte und konnte. Durch ihn bekam sie wieder Mut und Selbst-vertrauen und wurde zu einer kleinen Persönlichkeit, die mit unbändiger Freude durchs Leben hüpfte. Er war ihr Fels in der Brandung. Sie hatte nun nicht nur mich, sondern noch dazu einen eigenen Bodygard, auf den sie sich in jeder Lebenssituation zu 100% verlassen konnte und genoss ihre neu gewonnene Freiheit, ein Leben ohne Angst und Stress.*

*Sie verzauberte durch ihr strahlendes Gesichtchen, Ihre leuchtenden Augen und ihre spürbare Lebensfreude alle Menschen, die uns begegnet sind. Gemeinsam genossen wir auf den vielen Wanderungen - mit und ohne unseren zahlreichen Mensch-Hund-Freunden - neue Landschaften, das Schwimmen im See, das Toben im Schnee, Leckerchen suchen im bunten Herbst-Laub. Wir besuchten großer und kleiner Tiere in Zoos und Tierparks und lernten immer wieder nette Menschen mit und ohne Hunde-Begleitung kennen.*

*Leo und Dali verschmolzen zu einer untrennbaren Einheit, kuschelten miteinander, teilten ihre Lieblingsplätze ebenso wie ihr Futter und schenkten mir ihre ganze Liebe und ein Vertrauen, das man nicht mit Worten beschreiben kann. Sie waren Zeit ihres Lebens etwas ganz Besonderes für mich und werden immer einen ganz besonderen Platz in meinem Herzen*

*haben. Sie sind inzwischen beide über die Regenbogenbrücke gegangen und ich wünsche mir von ganzem Herzen, dass sie dort auf mich warten und wir irgendwann wieder vereint sind.*

### 3. Therapeutische Interventionen

2017 erlitt der ältere Hund meiner Klientin eine schwere Rückenmarkserkrankung, so dass die Entscheidung folgte, ihn zeitnah einschläfern zu lassen. Die Klientin wollte das verstorbene Tier nicht in der Praxis belassen, sondern bat mich, sie ins Tierkrematorium zu begleiten.

Ich holte also Frau G. morgens früh mit dem Auto ab, sie lud den zu bestattenden Hund liebevoll in sein Körbchen und in Decken gehüllt in den Kofferraum und die Klientin erzählte, was sie innerlich bewegte. Sie sprach viel über den toten Hund und darüber, dass sie davon überzeugt sei, dass wir nurmehr die leblose Hülle des Tieres transportierten. Sie erzählte während der Fahrt noch einmal von den Ereignissen der letzten Tage, von zurückliegenden Erlebnissen mit ihrem Hund, von ihrem Kummer und ihrer Sorge um ihren zurückgebliebenen Hund Dalia. **(1. Heilfaktor EV / 2. Heilfaktor ES)**

Beim Krematorium in Gummersbach angekommen, wurden wir von den Bediensteten begrüßt und zu einem Gespräch in ein sogenanntes „Trauerzimmer“ gebeten. Dort wurde Frau G. auf nette und sachliche Art und Weise darüber informiert, wie der Vorgang der Verbrennung stattfinden und was danach geschehen würde. Sie sollte sich noch eine Urne aussuchen, in welcher sie die Asche des verstorbenen Tieres mit nach Hause nehmen konnte. Wir wurden darüber informiert, dass nach dem Verbrennungsgeschehen die Asche erkalten müsse und wir einen Zeitraum von etwa 2 Stunden bis zur Abholung der Asche überbrücken mussten.

Nachdem Frau G. noch ein letztes Mal Gelegenheit bekam, sich in Stille von ihrem verstorbenen Hund zu verabschieden, konnte sie über eine Kamera beobachten, wie die Kiste mit dem Hund in das Feuer einfuhr. Dies war ein sehr emotionaler Moment und Frau G. ließ ihren Tränen freien Lauf und holte sich Trost in einer Umarmung. Sie sagte mir später, dass das von mir entgegengebrachte Verständnis und Mitfühlen eine große emotionale Unterstützung für sie gewesen sei. **(1. Heilfaktor EV / 2. Heilfaktor ES / 3. Heilfaktor EA)**

Die 2 Stunden Wartezeit verbrachten wir in der Natur. Ich wusste, dass Frau G. sich sehr gerne und oft in der Natur, vor allem im Wald, aufhält und fuhr mit ihr an einen nahegelegenen Stausee mit angrenzenden Wanderwegen. Dort gingen wir lange spazieren und setzten uns zwischendurch an das Seeufer und Frau G. erzählte von vergangenen Erlebnissen mit ihrem Leo, von ihrer anderen Hündin und von ihrer Liebe zu ihren Tieren. **(5. Heilfaktor EE)**

Einige Wochen später entschloss sich meine Klientin, sich einen neuen Zweithund nach Hause zu holen.

Im Dezember 2018 erlitt auch Dalia einen Rückenmarksinfarkt und wurde in eine Tierklinik gebracht, wo man den Hund weiter untersuchen und über eine geeignete Therapie nachdenken wollte.

Meine Klientin bat mich, sie in die Klinik zu begleiten. Es zeichnete sich ab, dass ihre Hündin zeitnah zu Hause eingeschläfert werden sollte, da die Tierärzte der Klinik ihr bereits mitgeteilt hatten, dass wenig Chancen auf Besserung des Zustandes bestehen würden. Frau G. hatte das bereits mit ihrer ortsansässigen Tierärztin besprochen.

Ich wusste, dass meine Begleitung eine Vorstufe der Trauerarbeit sein würde, da es der Hündin sehr schlecht ging. Die Trostarbeit begann bereits damit und zeigt, dass Trost nicht erst nach dem Tod eines Tieres angebracht und hilfreich sein kann. Die Vorstufe des Abschieds von ihrem geliebten Hund hatte bereits begonnen und ich wollte Frau G. eine Stütze sein. Da sie mich gebeten hatte, sie auf der Fahrt zu begleiten, lässt vermuten, dass meine Arbeit in der Vergangenheit für sie positiv erlebt wurde.

Wir fuhren gemeinsam mit dem Auto zur Tierklinik und Frau G. konnte mir von ihren Sorgen und Ängsten, aber auch rückblickend viel Positives von ihrer Hündin erzählen. **(1.Heilfaktor EV / 2.Heilfaktor ES)**

Sie hatte mich bereits im Vorfeld gebeten, sie zu dem Arztgespräch zu begleiten, welches vor der Übergabe der Hündin stattfinden sollte. Leider war es ein sehr trauriges Gespräch, da sich die Hündin im Laufe der 2 Tage des Aufenthaltes nun auch noch einen Bandscheibenvorfall zugezogen hatte und die Chancen auf Besserung weiter gesunken waren.

Dennoch blickte Frau G. dem Wiedersehen mit ihrer Hündin positiv entgegen. Als die hinten völlig gelähmte und von dem Aufenthalt in der Klinik sichtlich traumatisierte Hündin dann zu uns gebracht wurde, war nicht nur Frau G. entsetzt und geschockt von dem Zustand der Hündin. Ich musste mich stark zurückhalten, mich in das folgende Gespräch nicht einzumischen. Noch während die Tierärztin erklärte, wie ihre Besitzerin mit ihr zu Hause umgehen sollte und welche Handgriffe ihr z.B. das Entleeren der Blase erleichtern sollten, unterbrach Frau G. diese Erklärungen und schilderte der Tierärztin ihren persönlichen Eindruck vom Zustand ihrer Hündin. Auf Nachfrage hin stimmt ich dem zu und Frau G. entschied, dem Leiden der Hündin sofort an Ort und Stelle ein Ende zu bereiten.

Unter vielen Tränen und einem emotionalen Ausnahmezustand der Besitzerin wurde die Hündin dann eingeschläfert.

Nachdem ich Frau G. draußen mit Umarmungen und der Bestärkung, dass sie die richtige Entscheidung getroffen habe, etwas trösten konnte, erledigte ich noch einige Formalitäten für sie in der Klinik, wir luden den Hund in den Kofferraum und machten uns auf den Heimweg. **(1.Heilfaktor EV, 2.Heilfaktor ES)**

Zu Hause wusste ich Frau G. gut aufgehoben und von ihrer Mutter sowohl in der Trauer als auch im Trost gut aufgehoben.

Auch Dalia wurde im Krematorium verbrannt, dieses Mal wurde Frau G. auf eigenen Wunsch von ihrer Schwester begleitet. Diese Entscheidung zeigt, dass sie durchaus handlungs- und



entscheidungsfähig war und auch im familiären Umfeld Verständnis und Trost erfährt.

### **(13.Heilfaktor TN)**

Einige Tage später wünschte sich Frau G. ein weiteres Therapiegespräch. Es ging zum einen darum, dass sie sich anhaltend große Vorwürfe machte, ihre Hündin in der Klinik allein gelassen zu haben. Zum anderen war sie sehr traurig über die Tatsache, dass Dalias Asche in einer anderen Urne aufbewahrt wurde als die von ihrem Hund Leo. Ihr Wunsch, beide in derselben Art von Holz-Urne aufzubewahren, konnte nicht erfüllt werden, weil die Urne zur Zeit der Einäscherung im Krematorium nicht vorrätig war.

Das Gespräch fand bei Frau G. im Wohnzimmer bei gedämpftem Licht und einer Tasse Tee statt. Frau G. erzählte ausführlich und zeitweise unter Tränen von ihren Gedanken und Gefühlen. Ich tröstete sie hinsichtlich ihrer Selbstvorwürfe damit, dass sie das zu dem Zeitpunkt Richtige getan hätte und niemand sonst ihrer Hündin nach dem Infarkt hätte helfen können, außer die Fachleute in der Klinik. Frau G. hatte auf einen Impuls meinerseits hin bereits selbstständig einen Brief mit offenen Fragen an die Klinik geschrieben, den sie mir zum Lesen gab. Es war ein sehr sachlicher Brief mit höflich gestellten Fragen zu einigen Punkten und ich bestärkte sie darin, diesen abzuschicken. **(1.Heilfaktor EV, 2.Heilfaktor ES, 3.Heilfaktor KK)**

Das Thema mit den unterschiedlichen Urnen ging ich an, indem ich Frau G. bat, mir genau zu schildern, was ihre Gefühle dabei waren und welche Störungen beim Anblick der beiden Urnen in ihr auftauchten. Sofort hatte ich die Idee, die Asche der beiden Hunde in eine gemeinsame Urne zu füllen. Das kam für die Klientin nicht in Frage. Dies fühle sich für sie nicht richtig an, sagte sie. Dann schlug ich vor, ob eine Idee wäre, ein Kästchen, in dem beide Urnen Platz finden könnten, zu zimmern. Frau G. dachte darüber nach. Sie sagte, dass es eine Option wäre, die sie sich vorstellen könnte und sie würde weiter darüber nachdenken wollen.

Zum Geburtstag der Klientin schenkte ich ihr ein in Holz graviertes Bild.  
(siehe Foto im Abschn.. 9)

Der Engel soll die liebevollen Erinnerungen an Dalia versinnbildlichen. Die Spirale zeigt die vereinten Seelen der beiden verstorbenen Hunde.

Ein weiteres therapeutisches Gespräch fand ca. 2 Monate danach statt. Frau G. hatte den Brief an die Tierklinik abgeschickt und kurz darauf einen Anruf von einem der führenden Ärzte dort erhalten. Dieser hat ihr nach eigenen Angaben viel Verständnis entgegengebracht und ihr vermittelt, dass der Brief sehr ernst genommen wurde und er erklärte ihr die Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Hündin aus seiner Sicht noch einmal und zeigte viel Verständnis für ihre Entscheidung.

Auch mit ihrer eigenen Tierärztin, die ihre Hunde seit vielen Jahren betreut und behandelt, hatte Frau G. daraufhin noch ein persönliches Gespräch über die Ereignisse und wurde von dieser darin bestärkt, zu jedem Zeitpunkt richtig gehandelt zu haben. **(6.Heilfaktor KK)**

Nach diesem für Frau G. sehr wichtigen Gespräch sagte sie, sie sei deutlich erleichtert und irgendwie fühle das Ganze sich nun „abgeschlossen“ an.

Mittlerweile hatte ich Frau G darüber informiert, dass ich im Rahmen meiner Ausbildung eine Hausarbeit zum Thema „Trauer um Tiere“ schreibe und sie gefragt, ob sie einverstanden damit sei, wenn sie mir eine kurze Vorstellung ihrer verstorbenen Hunde schreiben könnte. Dies wollte sie gerne tun. **(9.Heilfaktor KG)**

(siehe „Vorstellung der Hunde“)

## **VI. Beispiel 2: „Abschied von Sophie“ Integrationsarbeit am 2jährigen Todestag der Hündin**

### **1. Kontaktaufnahme mit der Klientin am Telefon**

Im telefonischen Erstkontakt gab Frau M. an, dass sie gerne mit mir an der Trauer um ihre Hündin Sophie arbeiten möchte. Sie sagte, sie sei sehr offen und würde sich auf alle Möglichkeiten der therapeutischen Arbeit einlassen, welche ihr Hilfe dabei leisten könnten. Ich konnte dem Gespräch entnehmen, dass sie aktuell einen Hund hat und dass Frau M. nicht ganz unbefangen mit ihm umgehen könne - sie vermutet, es hänge mit ihrer Trauer um die ehemalige Hündin zusammen, die bereits vor 2 Jahren gestorben war. Sie selbst sei als Hundetrainerin tätig und berät Menschen, die Probleme mit ihren Hunden haben.

Die Gesprächsatmosphäre am Telefon empfand ich entspannt und freundlich. Nach einer kurzen Erläuterung meiner Arbeit mit dem Integrativen Ansatz meinerseits entschied sich Frau M., dass sie gerne mit mir arbeiten möchte und wir vereinbarten einen Gesprächstermin bei mir. Frau M. erklärte, dass es ihr wichtig sei, das Gespräch - ohne die üblichen Störungen bei ihr zu Hause, wie z.B. Hintergrundgeräusche durch ihren Mann - führen zu können. Ich stellte ihr frei, „Erinnerungsstücke“ zu unserem Termin mitzubringen, worüber sie nachdenken wollte.

Als ich einen Termin vorschlug, lehnte die Klientin diesen spontan ab, da dies der Todestag ihrer Hündin sei. Nach einer kurzen Überlegungsphase am Telefon wollte sie aber gerade diesen Termin nutzen und bestätigte diesen. Ich stellte ihr frei, den Termin absagen zu können, falls sie dabei doch ein ungutes Gefühl haben sollte.

Als Vorbereitung für die Sitzung habe ich mir einen „Kreativ-Koffer“ mit verschiedenen Materialien zusammengestellt, deren Inhalt variabel und erweiterbar ist. Der geschlossene Koffer steht zu Beginn des Gesprächs im Raum. Sollte die Klientin mich im Gespräch darauf ansprechen, kann sie diesen gerne öffnen. Sollte ich einen Impuls oder ein Kommunikationsmedium brauchen, öffne ich den Koffer selbst während des Gesprächs und schaue, was sich daraus ergibt.



## 2. Sitzung am 14.04.2019

Auf Nachfrage hin einige ich mich schnell mit Frau M. auf das „Du“ und sie bekräftigt, dass sie sich damit viel wohler fühle. Ich bitte Frau M., mir von ihrer Hündin, um welche sie trauert, zu erzählen. Sie erzählt mir von ihrem dreifarbigem „Glückshund“ Sophie, einem Mischling, den sie auf ihrer Suche nach einem reinrassigen Golden Retriever, im Internet entdeckt hat und der alle ihre Pläne über den Haufen warf: Dieser immer fröhliche Border-Mix war von Anfang an auf sie fixiert und hat Frau M. 10 Jahre lang als ihr „Herz-Hund“ begleitet und sie beschützt.

Bereits vor Sophie hatte Frau M. bereits mehrere Hunde und auch andere Tiere (z.B. Pferde, Schafe). Auf die Frage, wie sie sich von diesen verabschiedet habe, erzählt sie mir, dass sie einige Tiere auf einer sogenannten „Bienenhaus-Wiese“ begraben habe. Hin und wieder habe sie mal Hornveilchen auf die Grabstellen gepflanzt, aber im Allgemeinen habe sie diese nicht weiter gepflegt oder geschmückt. Von der Trauer habe sie sich meistens mit viel Arbeit, mit neuen Tieren und mit Affären abgelenkt.

Weil ihr Mann sehr eifersüchtig auf die Hündin war, habe sie ein paar Monate später einen zweiten Hund dazu geholt: Cookie, einen schwarzen Golden Retriever. Dieser Hund sei mehr ihrem Mann zugehörig gewesen und sie habe sich auf Sophie konzentriert.

Sophie sei nie krank gewesen, ihr Sterbeprozess fing völlig unerwartet mit leichtem Husten an und dauerte nur 10 Tage. Nachdem man der Hündin 10 ml Wasser aus dem Herzen entnommen hatte, erholte sie sich kurzzeitig und zeigte danach auch bei mehreren Tierarztbesuchen keine Anzeichen von Schwäche. Dies geschah immer nur zu Hause, wo sie am 10. Tag das Fressen verweigerte und vor dem Bett von Frau M. „einschlief“.

Frau M.: „Ich habe Sophie am Rand einer Pferdekoppel gemeinsam mit meinem Mann begraben, d.h. ihr Erdenkleid liegt dort. Ihre Seele begegnet mir überall: In einem Schmetterling, der vor mir herfliegt oder in Sternchen, die in der Nacht aufblitzen.“

Frau M. schildert, dass sie wütend auf Sophie sei, weil sie einfach so gegangen sei, obwohl sie ja noch nicht alt gewesen sei. Sophie habe ihr Leichtigkeit gegeben und auf sie aufgepasst. Nun sei sie allein.

Ich erfahre, dass Frau M. nach dem Tod von Sophie, der nun 2 Jahre her ist, mit ihrem Mann in ihre Heimat zurückgezogen ist.

Ich frage Frau M., woran sie merke, dass da noch etwas ist, das „gelöst werden“ möchte, ....dass ihre Trauer noch da ist? Sie antwortet, es läge an den Tränen, das sei furchtbar. Vor allem bei bestimmten Liedern, die im Radio gespielt würden, weine sie häufig. Wenn sie weinen würden, hätte sie im Kopf diese Wut, eine tiefe Traurigkeit und das Gefühl allein zu sein. Aber sie könne es nicht ändern.

Was könne sie nicht ändern?

„Ich kann es nicht ändern, dass wir unsere Pläne nicht umsetzen konnten. Ich hätte so gerne noch einen Welpen gehabt, den die beiden Hundemädels erzogen hätten. Später hätte er die Hundemädchen beschützen können!“

Dann frage ich nach der Traurigkeit.

„Ja, ich bin oft traurig. Ich möchte das mit niemandem teilen. Mein Mann würde mitleiden, die andere Hündin auch. Niemand soll sehen, wenn ich weine. Andere Leute dürfen bei mir weinen. Das geschieht oft und das ist auch gut so. Ich helfe ihnen ja, dass sie wieder klar denken können! Das ist in Ordnung!“

Ich räume ein, dass sie sich frei entscheiden könne, ob sie hier weint oder nicht. Sie lässt ihren Tränen freien Lauf und sagt, dass es sich nicht schlecht anfühle. **(1.Heilfaktor EV, 2.Heilfaktor ES)**

Sie redet davon, dass so viele Steine auf ihrem Weg liegen würden, geht aber nicht näher darauf ein.

Ich frage Frau M., warum Hunde ihrer Ansicht nach „gehen“? Sie antwortet: „Vielleicht, weil es für etwas gut ist, vielleicht, um uns etwas aufzuzeigen?“

„Für was könnte es gut gewesen sein, dass Sophie gegangen ist?“

Frau M.: „Sie wollte mir nicht im Weg stehen. Wenn sie nicht gegangen wäre, wären wir vermutlich nicht ins Siegerland zurückgezogen und ich würde heute nicht mit meinem Mann in unserer schönen Wohnung wohnen. Zwei Hunde wären dort nicht erlaubt gewesen.“

Ich frage sie, ob sie ihrer Hündin gegenüber dafür so etwas wie Dankbarkeit empfinden kann und sie bejaht dies.

Frau M.: „Ich hätte Cookie nie mit den Augen angesehen, mit denen ich es jetzt tue. Jetzt tue ich das viel liebevoller und offener. Früher war sie für mich eher ein Störfaktor.“

Ich bitte sie, ihre Hand auf ihr Herz zu legen und sich gedanklich mit Cookie zu verbinden. Ich frage sie, was sie fühlt und sie antwortet: „Sie sieht mich liebevoll an, aber sie vertraut mir nicht, nicht zu 100 Prozent. Nur zu 99,9 Prozent. Bei Sophie waren es 100 Prozent.“

Wir sprechen über Vertrauen und darüber, dass 99,9 Prozent sehr viel ist und Frau M. merkt sofort, dass dies ein Thema ist, dass sie stark berührt. Wir einigen uns darauf, dass dieses Thema hier nicht im Vordergrund stehen soll und dass sie später darüber nachdenken möchte, wie sie weiter damit umgehen will.

Ich biete ihr eine Pause an, die sie gerne annimmt und sie geht draußen eine Zigarette rauchen. Ich entscheide mich, folgende Dinge in die Mitte des Tisches zu legen und auf spontane Äußerungen der Klientin dazu zu achten.



Kreide habe ich gewählt, weil sie direkt zu Beginn der Sitzung von ihrem dreifarbigem Hund erzählt hat. Die Hundepfoten habe ich in meinem Fundus, weil sie einen starken Symbolcharakter für Hunde und auch für einen „Weg“ haben und bei Sophie handelt es sich um eine Begleiterin auf einem Stück des Lebensweges von Frau M.. Da Frau M. davon gesprochen hat, dass ihr Steine in den Weg gelegt seien, möchte ich auch dieses Medium in die Auswahl mit hineingeben. Weiterhin hätten sich z.B. Blüten angeboten, da Frau M. von einer Bienenhauswiese und Hornveilchen gesprochen hat.

Als sie wieder hereinkommt, äußert sie: „Aha, Hundepfötchen. Bunte Kreide. Steine.“ Da sie nicht mehr dazu sagt, ergänze ich nur, dass wir uns später damit beschäftigen und greife einige Aspekte unseres Gesprächs noch einmal auf:

Zunächst spreche ich das Thema „Allein sein“ an und frage nach der aktuellen Lebenssituation von Frau M.. Ihren Ausführungen entnehme ich, dass sie sozial gut eingebunden ist und mit ihrem Mann viele Interessen und gemeinsame Ansichten - vor allem im Hinblick auf Tiere - teilt, was sie im Allgemeinen stärkt.

Ich frage sie: „Was wünschst du dir, was anders wird im Hinblick auf die Trauer um Sophie?“

Frau M.: „Dass es nicht mehr so schmerzhaft ist, es tut überall weh.“ Sie erzählt von ihren gesundheitlichen Problemen und den vielen Versuchen, gesund zu werden.

Dann frage ich: „Was wünschst du dir im Hinblick auf Cookie?“

Frau M.: „Die soll mal noch eine Weile leben. Einerseits. Sie soll sich aber nicht quälen. Ich wünsche mir, dass ich sie allein lassen kann. Sie will nicht allein bleiben. Dies schränkt mich und meinen Mann sehr ein. Einer muss immer zu Hause bleiben.“

„Und was wünschst du dir für dich selbst?“

Frau M.: „Ich wünsche mir mehr Elan! Ich wünsche mir Elan für eine Aufgabe. Ich bin faul geworden. Ich möchte eine Perspektive haben.“ Dann könnte ich mal wieder abnehmen. Und dann wünsche ich mir einen eigenen Hund, der nur mir ist. Aber Cookie genießt auch, Einzelhund zu sein.“

Ich frage nach der Alltagsgestaltung von Frau M. und ihrem Mann und erfahre, dass sie im Moment durch die gesundheitlichen Einschränkungen nicht arbeitet.

Sie ergänzt: „Das Beste wird geschehen. Und Segnungen sind so wertvoll. Das habe ich erfahren und es wird sich alles gut entwickeln.“ Frau M. erläutert mir ihre Auffassung von Segen und wirkt dabei sehr zufrieden. Sie ergänzt, dass sie gerade wieder Verbindung zu ihrer Spiritualität hat und diese gerne wieder im Alltag vertiefen möchte.

Frau M. erzählt mir von ihrem beruflichen Weg und ihrer inneren Berufung, etwas mit Tieren zu machen und Leuten zu helfen, die Schwierigkeiten mit ihrem Tier haben. Frau M. war zwischenzeitlich selbständig und hat Fragen zur Hundeeziehung mit Hundehaltern praktisch zu lösen versucht. Sie erzählt freudig von ihren Erfolgen und ihrem spirituellen Weg, den sie in den letzten Jahren gegangen ist. Sie formuliert: „Ich wünsche mir, dass ich weiterhin spirituell offenbleibe und wieder mehr werde!“ **(8.Heilfaktor LM)**

Nun gebe ich einen stummen Impuls zur Tischmitte.

Frau M.: „Da liegen 6 Pfoten! Das sind zu viele. 2 müssen weg. (Ich stelle ihr frei, ihrem Impuls zu folgen und sie legt sie weg.) Ich bin gespannt, was es wird, das liegt ja nicht ohne Grund da.....“

Überall ist etwas abgebrochen: An der Kreide, an manchen Steinen und an den Pfoten aus Gips.

Malen ist doof. Das kann ich nicht. (Ich frage sie, ob ich die Kreide wegnehmen soll und sie bejaht.)

Sie nimmt ein Pfötchen in die Hand und sagt: „Sophie hatte die schönsten Füßchen der Welt!“

Ich lade sie ein, das Pfötchen an ihr Herz zu legen und sich vorzustellen, dies sei das Pfötchen von Sophie. Durch ihre Erzählungen weiß ich, dass sie zeitweise eine spirituelle Verbindung zu ihren verstorbenen Tieren hat, deshalb wähle ich diese Möglichkeit. Sie folgt meiner Einladung, schließt die Augen und spürt. **(4.Heilfaktor EA)**

Ich frage sie, wo diese Pfötchen am liebsten gelaufen sind. Frau M.: Ganz viel draußen, viele unterwegs, auf Wiesenwegen, weichen Wegen, Sandwegen, im Wald, draußen.“

Ich frage Frau M., ob sie Sophie einen Segen mitgeben möchte... in Gedanken oder laut ausgesprochen. Nach einigen Sekunden frage ich, ob sie auch wahrnehmen kann, dass Sophie ihr einen Segen ausspricht. Ich gebe ihr Zeit und warte ab. Frau M. scheint sehr versunken und öffnet erst nach einiger Zeit wieder die Augen und ihr laufen Tränen über die Wangen.



Sie erzählt mir, dass sie Sophie auf ihrem Weg gesegnet habe. Und dass Sophie ihr den Glauben an ein Wiedersehen und Geduld geschickt habe.

Ich möchte das Erlebte nun in einem „Bild“ festhalten und hole Streusand, den ich auf eine blaue Serviette gebe. Ich bitte Frau M., dass sie nun auf diese symbolische Wegunterlage die 4 Pfötchen stellen möchte und Sophie dabei jedes Mal etwas leise oder laut wünschen darf oder aber sich für etwas, das Sophie sie gelehrt oder ihr geschenkt habe, bedanken darf.

#### **(9.Heilfaktor KG)**

Wieder fällt Frau M. in tiefe Konzentration und führt die Aufgabe leise und sichtlich bewegt aus.

Anschließend korrigiert sie einige Male die Position der Pfoten, bis es für sie stimmig erscheint.

Ich frage, ob das Bild für sie komplett sei, oder ob noch etwas fehlen würde. Sie antwortet, dass sie selbst noch fehle und ich biete ihr an, in der Kiste nach einem Symbol für sich selbst zu suchen.

Ziemlich schnell findet sie das Krönchen und eine Kerze, die allerdings nicht dort hineinpasst. Ich hole ein Teelicht und auf ihren Wunsch hin zünde ich es an.

Ich frage sie, womit sie das Krönchen verbindet. Frau M. sagt, es stehe für „wohl behütet, aber trotzdem offen .... siehst nicht alles, da ist nichts, was im Weg steht....du blickst ins Blaue.“

Dass Frau M. die Kerze anzünden möchte und für sich selbst das Symbol „leuchtende Krone“ wählt, zeigt, dass sie in dieser Situation ein positives Selbstbild von sich hat und dass es neben der Trauer auch positive Gefühle und eine „Strahlkraft“ gibt. **(7.Heilfaktor LB)**

Ich bitte Frau M., das Bild zu betrachten und wahrzunehmen, ob es für sie stimmig sei oder ob sie noch etwas verändern möchte. Schnell sagt sie: „Bei mir sind nochmal vier Füße. Cookie vielleicht. Ein Hund. Oder mehrere. Nein eigentlich muss das Teelicht auf das Blaue und darum herum ganz viele Pfoten. Auch Hufabdrücke, und auch Fußabdrücke. Sie möchte aber das gestaltete Bild nicht mehr verändern, sondern sich die Dinge nur so vorstellen wie sie beschrieben hat. Das sei für sie in Ordnung.

Ich biete Frau M. an, noch eine Weile alleine das von ihr gestaltete Bild zu betrachten und dann, wenn sie mag, noch einmal eine Pause zu machen. Ich nehme wahr, dass sie erschöpft

von dem inneren Prozess ist und bitte sie, gut wahrzunehmen, ob es für heute genug ist und mir mitzuteilen, wenn wir die Sitzung nun beenden wollen.

Frau M. meldet sofort zurück, dass sie die heutige Sitzung nach einer kurzen Reflektion beenden möchte, da sie müde sei und sich zu Hause ausruhen möchte.

Sie geht auf die Toilette und macht eine kurze Rauchpause. Zurück im Raum gibt sie sofort wieder: „Auf der Toilette – wenn man manches loslässt – kommt einem die Erkenntnis! Meine ist: Alles ist eins! Licht muss in die Mitte! Nichts kann getrennt werden, es gibt keine Trennung! Verbundenheit bleibt. Das ist eine weitgreifende Erkenntnis.“ Frau M. strahlt und wirkt gelöst.

Sie erzählt noch, dass sie während der Rauchpause in ein Gärtchen geschaut hat und in der Natur beobachtet hat, dass nichts ist wie es scheint. Sie erläutert ihre Beobachtungen und es bestätigt sich, dass die Natur ein weiteres „Medium“ bietet, durch welches sich Frau M. angesprochen fühlt und das man weiter mit ihr arbeiten könnte. Dies wurde ja bereits am Anfang des Gesprächs durch die Erwähnung der Hornveilchen und der Bienenhauswiese sichtbar.

Für sie sei alles rund, nichts mehr offen. Alles gut.

## **VII. Metareflection während des Entstehungsprozesses dieser Arbeit**

Ich habe mich mit dem Thema als auch später mit dem Inhalt dieser Facharbeit zunächst sehr schwergetan. Nachdem ich einen passenden Titel formuliert hatte, ging es darum, die zunächst im Exposé vorformulierte Gliederung mit Inhalten zu füllen.

Hierbei fiel es mir sehr schwer, mein Wissen und meine Erfahrungen sowie das, was ich alles noch weiter zu vertiefen und hinzuzulernen andachte, einzugrenzen und mich nicht in der Fülle der Thematik zu verlieren.

Hierbei half mir vor allem die gute Betreuung seitens des Instituts, die stets positiven und ermunternden Tipps, auch die konstruktiv kritischen Hinweise auf den Schwerpunkt der Integrativen Therapie, um den es ja vordergründig dabei geht.

Zuerst spürte ich den Drang, möglichst viele kreative Ergebnisse meiner eigenen Erfahrungen und Arbeit in meinem näheren Umfeld (Freunde, Familie, ....) mit Fotos zu dokumentieren und außer einem Fallbeispiel im näheren Freundeskreis meine Ideen im Hinblick auf die Professionalisierung meiner „Trauerarbeit“ hier darzustellen. Dabei wurde mir mehr und mehr bewusst, dass es nicht darum geht, zu zeigen, was ich schon alles Schönes hergestellt hatte und wie dankbar mir die Menschen in meinem nahen Umfeld für Gespräche und Erinnerungsbilder sind.

Je mehr ich mich mit der Theorie der Integrativen Theorie auseinandersetzte und mich mit Literatur rund um das Thema Trauer befasste, desto mehr wurde ich gewahr, dass es bei der Trauer- und Trostarbeit nicht um mich geht, sondern darum, den Anderen in seiner individuellen Art zu trauern wahrzunehmen und mich dabei selbst



zurückzunehmen, jegliche Art von Wertung und die Empfindung für das, was ich meinte zu wissen, was für mein Gegenüber richtig sein könnte, in den Hintergrund zu stellen.

Mir wurde bewusst, dass es nicht klug ist, mit engen Freunden zu arbeiten, die um Tiere trauern, zu denen ich selbst eine Beziehung hatte.

Rückblickend gab mir die persönliche Nähe vermeintliche Sicherheit, jedoch konnte ich mich so nicht in professioneller Distanz üben und meine bislang entwickelten Fähigkeiten in theoretischer und auch praktischer Hinsicht leben.

Ein entscheidender Erkenntnisprozess wurde bei der Herstellung und Übergabe der Holzscheibe in Gang gesetzt. Frau G. erkannte auf den ersten Blick ganz andere und auch neue Dinge in dem Bild, welches ich kreiert hatte. Sie legte völlig andere Schwerpunkte und Deutungen in das Objekt, was mich zunächst sehr überraschte. Sie zeigte mir ein vergrößertes Portrait ihrer Hündin, das ihr Freunde ebenfalls geschenkt hatten und erklärte mir freudig, welche Eigenschaften und Erinnerungen dieses Bild in ihr wachriefen. Da ich die Gedanken, die Frau G. mit dem Bild verband, nur eingeschränkt wahrnehmen konnte, kam ich ins Stutzen und reflektierte später diese Beobachtungen:

Einerseits empfand ich das freundschaftliche Verhältnis zu Frau G. als hilfreich, da ich meiner Empfindung nach glaubte zu wissen, was für sie richtig sei. Es gab jedoch immer wieder überraschende Momente, in denen sich zeigte, dass es nicht so war und es war für mich ein Lernprozess, mich zurücknehmen zu können und keine Wertungen vorzunehmen, sondern sich den Prozess entwickeln zu lassen.

Je persönlicher eine Bindung ist, desto weniger professionelle Distanz ist möglich.

Als ich von Frau G. die email mit der „Vorstellung der Hunde“ bekam, stutzte ich wiederum: Anstelle einer kurzen sachlichen Beschreibung der Hunde, hatte sie die Geschichte von ihren beiden Hunden sowie ihre eigene Gefühle im Hinblick auf diese Verbindung ausführlich und sehr emotional niedergeschrieben. Dies war nicht mein Anliegen gewesen. Was tun? Diesmal erkannte ich schnell, dass ich ihr wieder einmal etwas „überstülpen“ wollte, welches nicht möglich war. Frau G. hatte zwar positiv auf meine Bitte reagiert, aber ihr Anliegen war, ihre persönliche besondere Bindung und auch die besondere Bindung der Hunde untereinander noch einmal hervorzuheben. Ich denke, dass das Niederschreiben ähnlich einer „Liebeserklärung“ an ihre Hunde ist und sie dabei einen weiteren Schritt in ihrem Integrationsprozess gegangen ist.

Die Sitzung mit Frau M. war für mich eine neue Erfahrung. Ich kannte sie nicht und wusste überhaupt nicht, was mich erwartet und wie die Sitzung verlaufen würde.

Im Laufe des Gesprächs stellte sich heraus, dass Frau M. schon einige Möglichkeiten von Therapien in Anspruch genommen hatte und immer noch mit dem Problem zu tun hatte.

Das verunsicherte mich, weil ich nicht wusste, ob sie frustriert war und eigentlich nicht mehr daran glaubte, dass es ihr irgendwann damit besser gehen könnte. Ich vertraute aber auf meine Fähigkeiten und auf die Tatsache, dass sie niemals dieselbe Möglichkeit

bereits erlebt haben konnte, da jedes Gespräch immer anders verläuft, die Beziehungsebene niemals gleich sein kann und auf jeden Fall eine Chance der Weiterentwicklung in genau diesem Gespräch liegen kann.

Kam ich kurzzeitig ins Stocken, weil ich nicht wusste, wie ich nun weitermachen sollte, halfen mir die angebotenen Pausen sehr, um meine Gedanken nochmal zu sortieren und neue Ideen finden zu können.

Besonders schön war für mich der Abschluss-Satz von Frau M., in dem sie sagte, nun sei für sie alles rund.

Ich möchte noch kurz auf den Einsatz des Kreativ-Koffers eingehen. Dies ist ein gutes Beispiel für die richtige „Passung“. Intuitiv hatte ich das Gefühl, der Koffer würde die Klientin im Erstkontakt ablenken und ließ diesen im Nebenraum stehen. Im Gespräch ergaben sich die erwähnten Hinweise auf mögliche Medien. Da ich das Gefühl hatte, der Inhalt des gesamten Koffers würde die Klientin überfordern, legte ich nur einige wenige Materialien in die Mitte des Tisches und kann rückblickend sagen, dass meine Entscheidung für diese Klientin richtig war. Dies zeigt, dass jeder Prozess individuell ist und ich als Therapeutin durch die wechselseitige Empathie, das „Mitschwingen“ und Einfühlen, erspüren kann, was passend sein könnte. Blicke ich zurück auf die Zeit, in der ich am Beginn meiner Arbeit stand, so kann ich sagen, dass sich während dieser Monate Vieles in meinem eigenen Prozess getan hat, womit ich nicht gerechnet hätte. Mein „Vorhaben“, Menschen durch ein kreatives Gestaltungsgeschehen beim Abschied von einem Tier zu unterstützen hat sich gewandelt in die Einsicht, dass ich Menschen anbieten kann, sie dabei zu unterstützen, sich mit ihrer Trauer auseinanderzusetzen und diese durch die Reflektion eines Lebensabschnitts als Integrationschance auf ihrem Lebensweg zu sehen, um in diesem Prozess wachsen und sich weiterentwickeln zu können.

Es ist eine spannende und intensive Arbeit, die mir bereits jetzt viel Freude macht.

## VIII. Abschluss

Diese Arbeit soll einen Beitrag dazu leisten, dem Thema Trauer mehr Raum in unserer Gesellschaft zu geben. Trauer und somit Abschiednehmen gehört zum Leben dazu und diese wichtigen natürlichen Prozesse beziehen sich nicht nur auf Menschen und Tiere, letztendlich verabschieden wir uns in unserer Lebensspirale immer wieder neu, so wie wir auch immer wieder Neuem begegnen und Neues annehmen dürfen. Die diesen Prozessen innewohnenden positiven Kräfte gilt es als entwicklungsfördernd und stärkend zu erkennen und für die Zukunft – und damit auch für zukünftige Abschiede – zu nutzen. Die in dieser Arbeit angeführten Prozessbeispiele beschäftigen sich mit der Trauer um ein geliebtes Tier; sie erlauben gleichzeitig ein Erahnen der vielschichtigen Möglichkeiten der Integrativen Therapie und deren vielfältigen kreativen Ideen und Heilungspotentiale, die über die spezielle Trauer um ein Tier weit hinausgehen können.

Indem die Trauer in unserer Gesellschaft nicht nur in Therapien und „hinter verschlossenen Türen“ thematisiert, sondern ihr auch mehr Raum und eine selbstverständlichere Auseinandersetzung damit im Alltag eingeräumt wird, erfahren Trauernde diese als zum Leben dazugehörend und miteinander verbindend.

## IX. Multikreative Beispiele als Impuls / Anregung für Ko-kreative Gestaltungsmöglichkeiten im Verabschiedungsprozess







## X. Zusammenfassung / Summary

### **Zusammenfassung: Kreativtherapeutische Trauerbegleitung und Trostarbeit beim Abschiednehmen von einem geliebten Haustier anhand von Prozessbeispielen im Rahmen des Integrativen Verfahrens**

Dargestellt werden zwei voneinander unabhängige Beispiele von Klientinnen, die um ihre Hunde trauern. Mit Methoden der „Integrativen Therapie“ wurden die Prozesse im Einzelsetting durchgeführt. Die Prozesse werden ausführlich dargestellt und die therapeutischen Entscheidungen reflektiert und in den Kontext der 14 (+3) Heilfaktoren gestellt.

**Schlüsselwörter:** „Tiergestützte Integrative Therapie“, Trauernde, Trauerprozess, 14 Heilfaktoren, Trost

### **Summary: Creative therapeutic bereavement counseling and consolation work when saying goodbye to a beloved pet using process examples in the Integrative process**

Two separate case studies of clients mourning their dogs are presented. With the methods of "Integrative Therapy", the processes were carried out in an individual setting. The processes are presented in detail and the therapeutic decisions are reflected and placed in the context of the 14 (+3) healing factors.

**Keywords:** "Animal Assisted Integrative Therapy", grief, mourners, grieving process, 14 healing factors, consolation

## XI. Literaturverzeichnis

- Allen, M. (2007): Coping with Sorrow on the Loss of Your Pet. Indianapolis: Dog Ear Publishing
- Barton Ross, C., Baron-Sorensen, J. (2007): Pet Loss and Human Emotion, A Guide to Recovery. London: Taylor & Francis
- Bonanno, G.A. (2009): Die andere Seite der Trauer. Bielefeld: Aisthesis Verlag.
- Kay, W.J. et al. (1984): Pet loss and human bereavement. Ames: Iowa State Univ. Press.
- Leitner, A. (2010): Identität in Therapie und Beratung. *Integrative Therapie – Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration*, Vol.36, No. 1.
- Petzold, H.G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis.
- Petzold, H.G. (1992m): Die heilende Kraft des Schöpferischen. Orff-Schulwerk-Informationen 50, 6-9, repr. in: *Integrative Bewegungstherapie* 1, 1993, 10-14.  
<http://www.dgib.net/?x=zeitschrift&y=online-archiv#a1994>; - <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1992m-die-heilende-kraft-des-schoepferischen.html>
- Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: *Kunst & Therapie* 1-2/1999, 105-145, *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-1999q-update-2006-07-2002-petzold-h-g.html>
- Petzold, H.G. (2007p): Trauer, Trost, Trostarbeit - Über sanfte und heftige Gefühle und ihre soziokulturellen Kontexte und Hintergründe – kulturtheoretische Überlegungen. *Thema Pro Senectute* (Wien, Graz): Heft 3, 8-39. Auch erw. als 2008e in *POLYLOGE* 29/2008. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2007r-upd-2010-trost-trostarbeit-u-trauer-trauerarbeit.html>
- Petzold, H.G. (2007r): Trost/Trostarbeit und Trauer/Trauerarbeit – Konzepte, Modelle, Kontexte – Materialien aus der Integrativen Therapie. *Thema Pro Senectute* (Wien, Graz): Heft 3, 40-49 und Petzold, Textarchiv 2007: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2007r-upd-2010-trost-trostarbeit-u-trauer-trauerarbeit.html>
- Petzold, H.G. (2016n): „14 plus 3“ Wege des Integrierens und Einflussfaktoren im Entwicklungsgeschehen: Metafaktoren, Belastungs-, Schutz-, Resilienzfaktoren bzw. –

prozesse und die Wirk- und Heilfaktoren/-prozesse der Integrativen Therapie. EAG Arbeitsunterlagen. Hückeswagen: FPI/EAG.

*Petzold, H.G. (2018n):* Das integrative Modell „komplexer, wechselseitiger Empathie“ – Grundlage konstruktiv-melioristischer Lebenspraxis und Therapie, Beratung, Supervision. Hückeswagen: Europäische Akademie für Biopsychosoziale Gesundheit.

*Radinger, E. (2018):* Die Weisheit alter Hunde. Regensburg: Ludwig-Verlag.

*Radinger, E. (2017)* Interview: Der lange Weg bis zum Ende, in: GEO Wissen (Nr. 60.)

*Unterasinger, F. (2013):* By your side....An deiner Seite.... Deutsch: (Deutschland)  
Norderstedt: BoD-Verlag.

*Varevics, P., Petzold, H.G. (2005/2018):* Leben und Tod, Altern und Sterben, Leid, Trost, Sinn - Hilfen für therapeutische, beraterische und supervisorische Suchbewegungen in der Lebensspanne. Integrative Therapie 1-2, 129-161 und in: Petzold, Müller, L. (2005); <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2018-varevics-p-petzold-h-g-2005-leben-und-tod-altern-und-sterben-leid-trost-sinn.html>